

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Band: 56 (1982)

Artikel: Der Oberturm
Autor: Bahnmüller, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-558898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Mit dem 1. Preis prämierte Arbeit des Aarauer Jugendpreises 1979, gekürzte Fassung, durchgesehen und ergänzt von Herrn Dr. Boner, Stadtarchivar, Aarau)

Urs Bahnmüller

Der Oberturm

Die mittelalterlichen Befestigungsanlagen Aaraus sind getreu und detailliert auf den Stadtprospekten der beiden Aarauer Glasmaler Hans Ulrich Fisch d. Ä. und d. J. festgehalten. Diese Stadtprospekte stammen aus dem 17. Jahrhundert (1612, um 1665, 1671). Die Stadt war damals noch lückenlos von einer Mauer umgeben. Jenen Stellen der Stadtmauer, die nicht durch die vorbeifliessende Aare oder den steil abfallenden Felsen geschützt waren, war ein Graben vorgelagert, in dem später Hirsche gehalten wurden. Anfangs des 19. Jahrhunderts wurden verschiedene Türme der Wehranlagen zum Teil wegen Schadhaftheit abgebrochen und der Graben ausgefüllt. Noch heute bildet der Graben eine Allee.

Die Auffüllung des Grabens bewirkte, dass die untersten zwei Geschosse des Oberturms heute unter der Erdoberfläche liegen. Ob der Turm in seinem ältesten Teil älter ist als die Kiburgerstadt, d. h. noch in das 12. Jahrhundert zurückreicht, erscheint nach den neuesten Untersuchungen als fraglich, ebenso die Vermutung, er habe ursprünglich als Wohnturm gedient und sei erst später zu einem Wehr- und Gefängnisturm umgebaut worden. Es ist aber wohl möglich, dass der Turm um 1270, zur Zeit des Übergangs der Stadtherrschaft an Rudolf von Habsburg, als zunächst allein stehender Wehrbau errichtet wurde.

Zwei Bauperioden sind am Turm auf den ersten Blick am verschiedenartigen Mauerwerk zu erkennen. Der ursprüngliche Turm reichte soweit, als die Ecken Buckelquader aufweisen, d. h. bis fast zum Mauerabsatz; er mag mit einem Zimmenkranz abgeschlossen gewesen sein. Der zweiten Bauperiode gehören der obere Teil mit wesentlich dünneren Mauern und die Befensterung des ganzen Turmes an. Es war nicht genau zu ermitteln, wann der Höherbau stattfand. Es scheint, dass der Turm 1532 mit dem Helm und der Bedachung seine endgültige Gestalt erhielt. Vielleicht datiert die heutige Dachgestaltung auch von 1580; diese Jahrzahl fand man beim Abbruch 1753 auf Holzriegeln. Um 1580 wurde wahrscheinlich die Hochwächterwohnung eingerichtet.

Chronik des Turmes

In verschiedenen Chroniken konnte ich folgende überlieferte Mitteilungen finden:

1531 malte Meister Hans Löw die Uhr am Turm.

1532 verfertigte Meister Hans Lutherer die heute noch laufende Turmuhr. Der Helm wurde aufgerichtet.

1585 bekam der Hochwächter für das Richten der Uhren auf dem Ober- und Laurententurm 25 Pfund. Die genaue Zeit nahm man von der Sonnenuhr.

1654 Balthasar Fisch malte die Uhr (obere Uhr gegen den Leuen).

1660 tobte ein solcher Sturmwind, dass die Glockenhämmer auf dem Oberturm in Bewegung gerieten und Geläute vortäuschten.

1667 grössere Ausbesserungsarbeiten am Oberturm.

1729 erschlug der Blitz einen Bürger, der unter dem Obertor Schutz vor dem Gewitter gesucht hatte.

1736 brannte es in Rohr. Die Hochwächter versahen ihren Dienst aber so liederlich, dass sie das Feuer erst spät melden konnten.

1753 musste der Helm auf dem Oberturm ersetzt und neu mit Kupferblech beschlagen werden. Der junge Kupferschmied Gränicher erwies sich bei der Abnahme des Fähnleins als überaus wagemutig und erhielt deswegen einen Sonderlohn von 8 Gulden. Die Kosten dieser Renovation:

Für Material und Taglohn	Gl. 803,11,3
Dem Malermeister an Trinkgeld	50
Malerlohn	55
Dem Jakob Gränicher	8
	<hr/>
	Gl. 916,11,3

1754 Am 21. August schlug nachts um 12 Uhr der Blitz in den Turm, zerbrach den Eisendraht an der Feuerglocke und der Uhr, riss die Scheiben im Stübli aus den Bleifassungen und beschädigte das Tor.

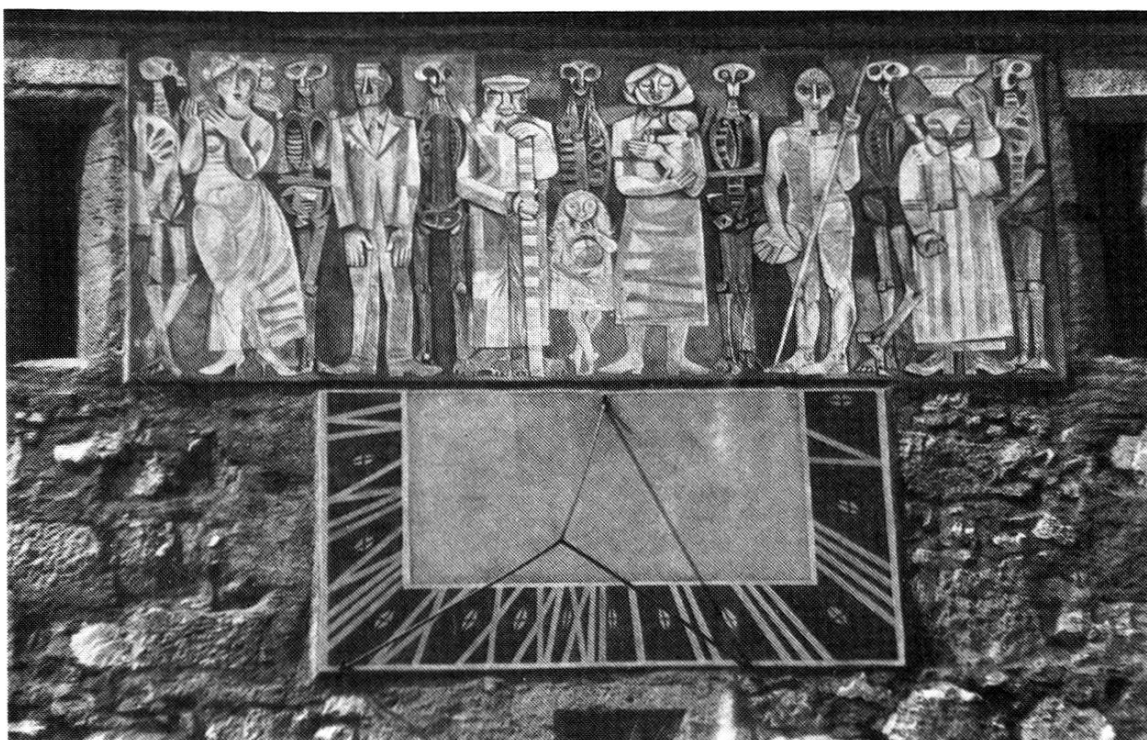
1779 Anbringung eines Blitzableiters.

1786 Am 17./18. Dezember kam ein so starker Wind auf, dass er die Fahne des Oberturmes samt dem Helmknopf in den Hirschengraben warf.

1787 wurden die Fahne und der Helmknopf wieder aufgesetzt. Der grosse Knopf hatte einen Durchmesser von 66 cm, der kleine einen von 28 cm; die eiserne Fahnenstange mass über dem Knopf 1,98 m. Die damals gemessene Höhe des Turmes betrug 70,7 m.

1861 fing man an, Feuerlärm mit dem Haspel, einer Schlagwerkeinrichtung auf dem Oberturm, zu geben, nachdem sich Mörserschüsse als unzweckmässig erwiesen hatten.

- 1865 Aufhebung der Gefängnisse im Oberturm.
- 1876 Ende der Hochwacht im Oberturm.
- 1928 Umbau des Torhauses (früher Gefängnisse).
- 1935 Renovation des Helmes.
- 1936 wurde die Türmerwohnung renoviert.
- 1944 bewilligte die Gemeindeversammlung einen Kredit von Fr. 10 000.– für die Renovation der Westseite des Turmes, da verschiedene Steine locker waren.
- 1966 Renovation des Turmes und des Daches mit einem Kostenaufwand von Fr. 100 000.–. Felix Hoffmann brachte seinen «Totentanz» am Turme an.



Ansicht Süd mit Totentanz. Von Felix Hoffmann.

Technische Angaben des Turmes

Diese Masse wurden anlässlich der grossen Renovation des Turmes im Jahre 1966 sehr genau bestimmt.

Rechteck, Längsseite	Unterer Teil:	10,80 × 10,10 m
Ost–West	Oberer Teil:	10,10 × 9,60 m
	Mauerabsatz:	35 / 25 cm



Sicht vom Schachen

Höhe des Turmes:	Unter der Strasse	5,50 m
	Von der Strasse bis zum Mauerabsatz	20,00 m
	Vom Mauerabsatz bis zum Dachsim	10,66 m
	Ziegeldach	10,84 m
	Offene Partie	2,38 m
	Helm	11,14 m
	Halskugel mit Spitze	<u>6,22 m</u>
	Totalhöhe ab Strasse	<u>61,24 m</u>

Der Oberturm im Stadtbild



Sicht vom Hungerberg

Der Oberturm ist das Symbol der Stadt Aarau. Er überragt die Altstadt um einiges. Sein Giebel mit dem grazilen Helm prägte seit Jahrhunderten aus jeder Richtung die Silhouette des Stadtbildes und hebt sich wohltuend von den modernen, kahlen Formen des AEW-Hochhauses ab. Es bleibt zu hoffen, dass das wertvolle alte Baudenkmal noch vielen Generationen erhalten bleibt.



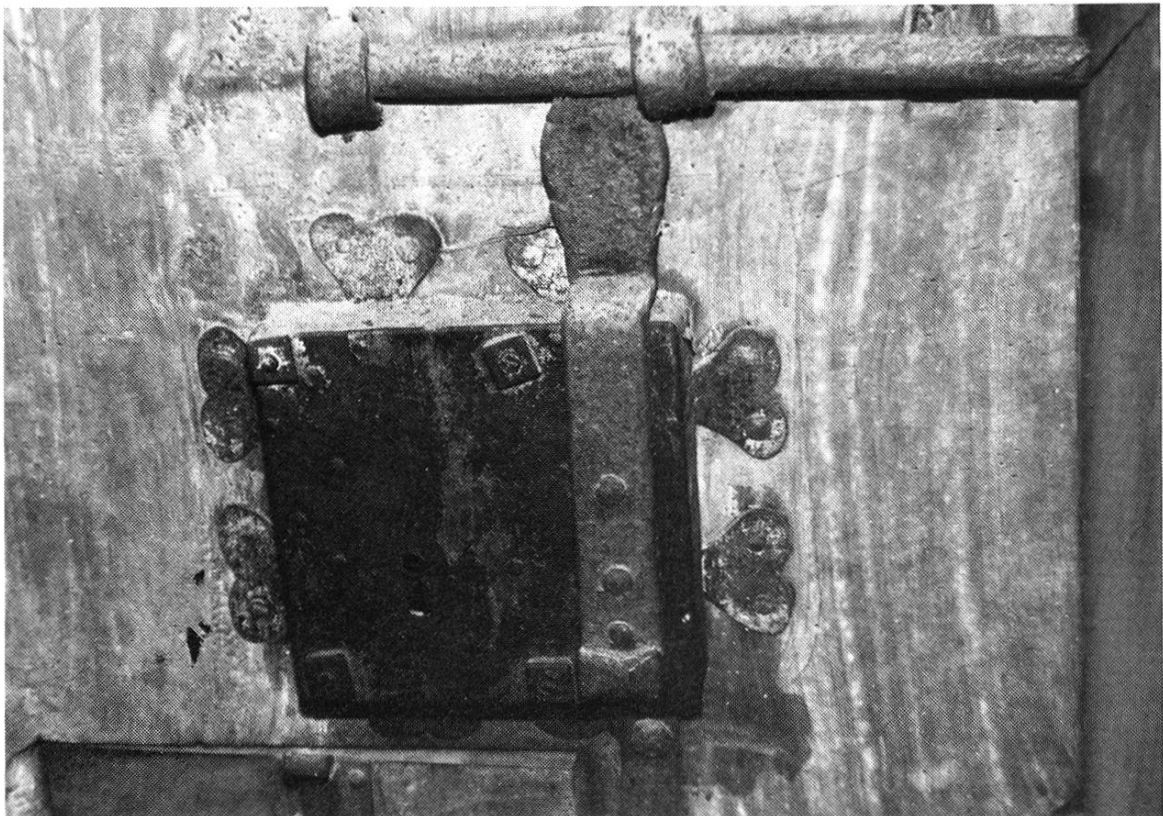
Eingang

Geschosse 1 bis 3

Die Stockwerkeinteilung ist nicht ursprünglich. Die jetzigen Geschosse 1 bis 3 sind, ebenso wie die Wendeltreppe, späteren Ursprungs. Von ihnen liegen die unteren zwei unter der Erdoberfläche. Sie enthalten je eine Gefängniszelle. Es handelt sich um sehr kleine Zellen ($3,75 \times 2,6 / 1,5$ m), die nur einen Ofen aus ca. 5 cm dicken Sandsteinplatten und eine hölzerne Pritsche zum Liegen enthalten. Die Decken bestehen aus einem gemauerten Gewölbe. In den obersten der drei Zellen ist dieses Gewölbe mit Russ (mit dem Daumen) beschrieben worden. Doch lässt sich die Schrift nicht entziffern. Die sehr kleinen Fenster spenden kaum Licht; daher ist es in den Zellen äusserst finster. Trotz der 4 m dicken Mauern dringt etwas Feuchtigkeit in die Zellen, was das Stroh zum Faulen brachte, da dieses sicher nicht oft ausgewechselt wurde. Die Verhältnisse in einer solchen, mit mehreren Leuten gefüllten Zelle kann man sich gar nicht vor Augen führen, bestehen doch im ganzen Turm keine sanitären Anlagen.

Über die Personen, die im Oberturm eingesperrt waren, wurde nicht Buch geführt. So lassen sich heute keine Anhaltspunkte mehr über die Gefangenen finden.

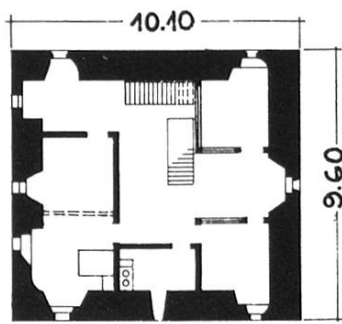
Die drei untersten Geschosse sind photographisch sehr schwer zu erfassen und sind wegen der kahlen Zellwände auf Photos nichtssagend, obwohl diese Zellen in Wirklichkeit sehr eindrücklich sind.



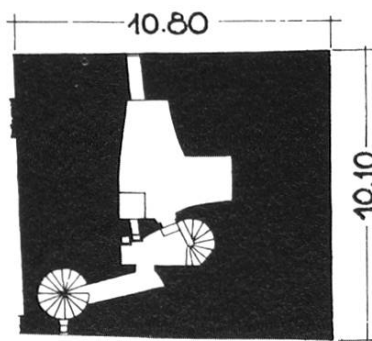
Ofen in einer Zelle

OBERTURM

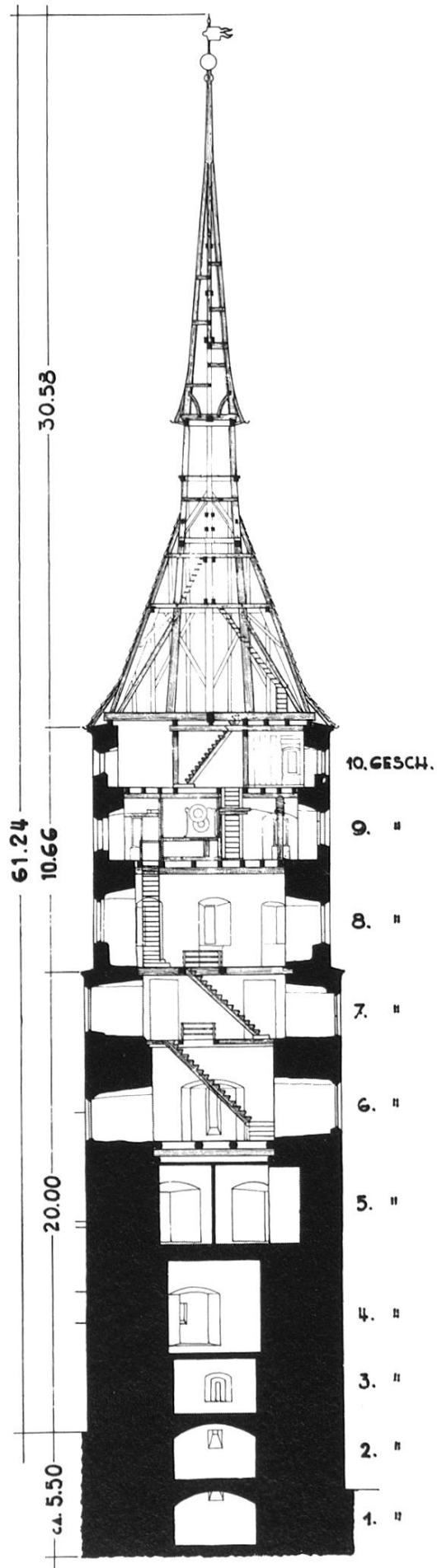
SCHNITT OST-WEST
GRUNDRISS 4 u. 10
MSTB. 1:100



GESCHOSS 10



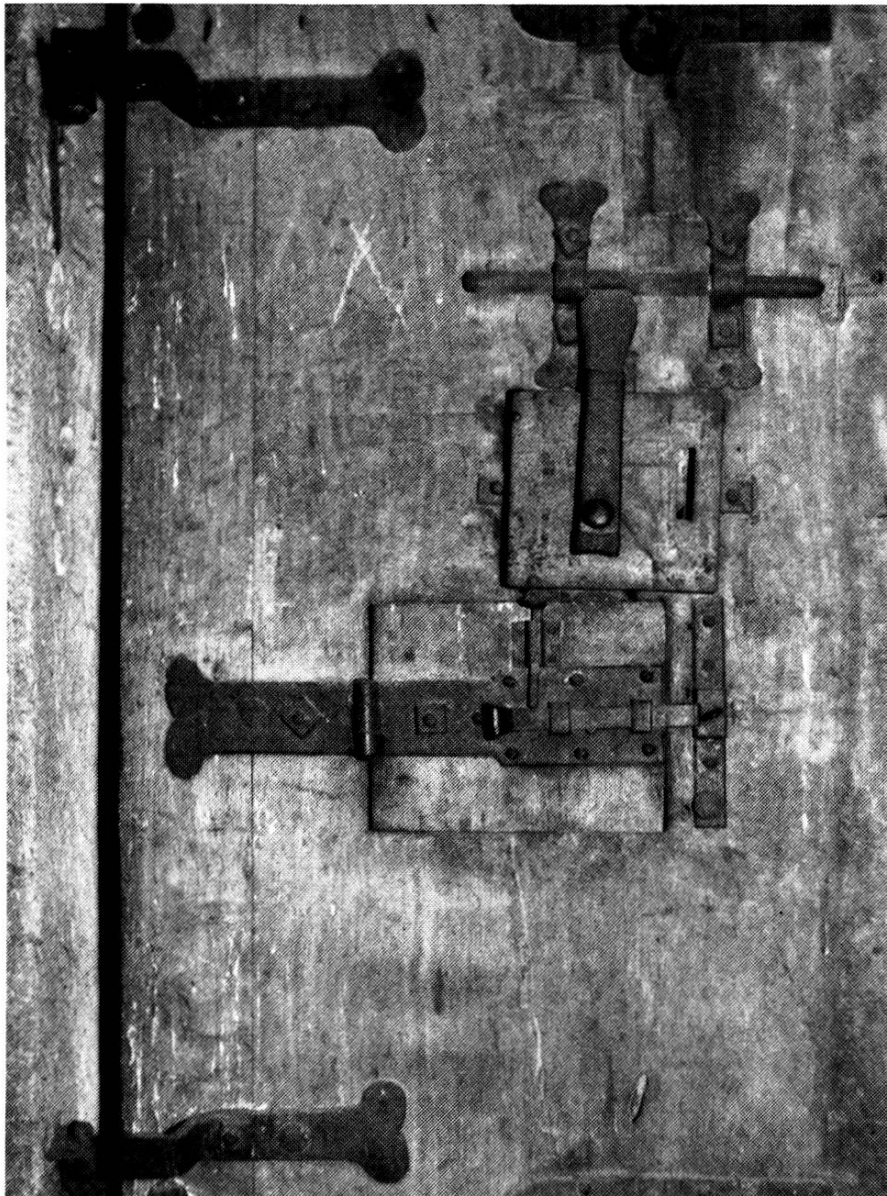
GESCHOSS 4



Geschoss 4

Das Geschoss 4 befindet sich ca. 2 m über der heutigen Strassenoberfläche, es enthält eine Gefängniszelle. Durch dieses Geschoss erreicht man die Wendeltreppe, die zu den Geschossen 1 bis 3 hinunter führt. Die Zelle im Geschoss 4 ist schon bedeutend heller und geräumiger; sie hat zum Grundriss der Zellen der Geschosse 1 bis 3 noch eine Fensternische (1,9 × 1,3 / 2,2 m). Auch findet man einige kunstvolle Inschriften an der Decke und den Wänden, die im Gegensatz zu den Russ-Inschriften in der Zelle 3 mit Farbe geschrieben sind, z. B.:

«Hier lag ich oft auf diesem Stroh im studium und im grillen, weil ich nicht konte schlafen hier und keine Ruhe fienden. Dan horchte ich auf der Schlüssel Klang, das raslen in den Riegeln ob etwa heute komen will und mir meine supen brinnen.»



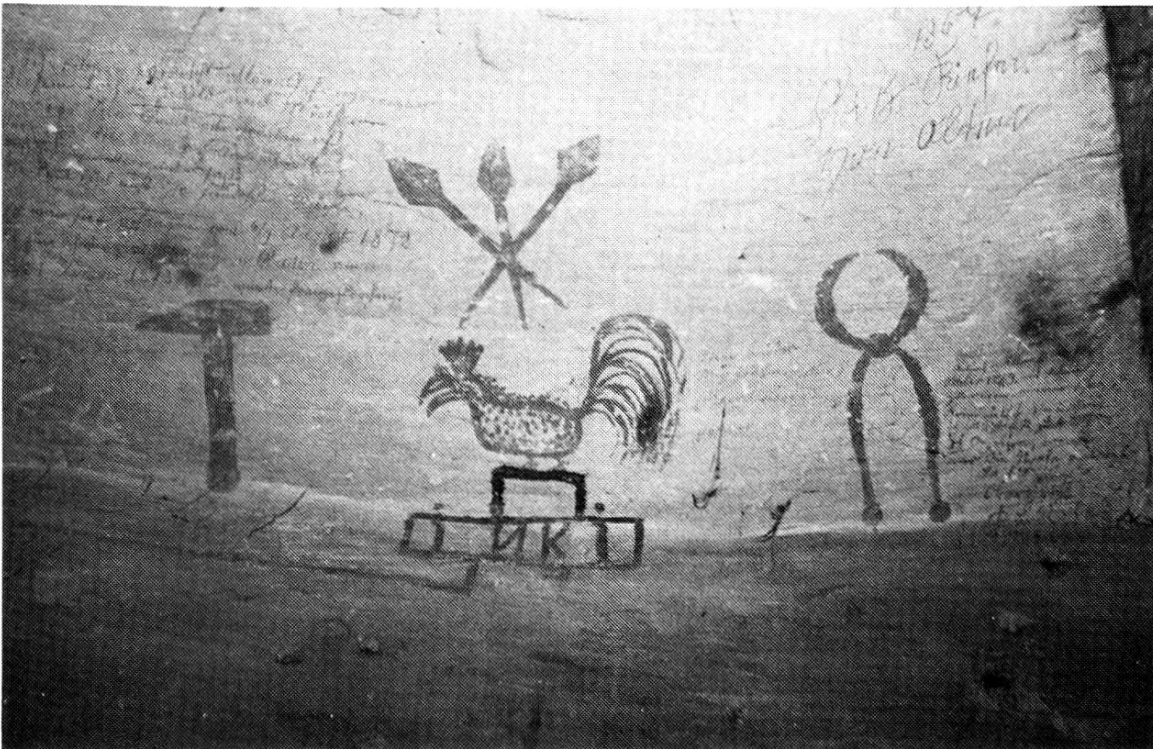
Geschoss 5

Über die Hauptwendeltreppe gelangen wir zu Geschoss 5, in dem wir zwei geräumige helle Zellen finden. Vermutlich dienten die zwei Zellen in Geschoss 5 zur Bestrafung der leichteren Vergehen oder zur Arrestierung von politisch Unerwünschten. Die Festhaltung der politischen Gesinnung wegen war früher keine Seltenheit. Da es sich bei solchen Gefangenen um mehr oder weniger gebildete Leute handelte, finden wir in diesen Zellen auch am meisten Inschriften, unter anderem vollständige Gebete in kunstvoller Schrift, folgende Inschrift mag von Interesse sein:

Rudolf Kiburz von Oberentfelden von 2ten Hornnung bis im 21ten Heumonath hier gewesen. 1861

Auf dem Ofen hat es mehrere Gebete, eines davon lautet:

Gott, himmlischer Vater, ich bitte Dich im Namen Deines Sohnes, Jesu Christi, verleihe mir den Beistand Deines heiligen Geistes, der mich in dieser traurigen Lage tröste und stärke, damit diese Gefangenschaft nicht zur Schmach, sondern zu meinem Seelenheile und lobe Deines heiligen Namens. Amen.



Zeichen des fahrenden Volkes

Geschoss 6 bis 9

Das 6. Geschoss enthält die grössten Fensternischen, in denen früher Kanonen (heute im Stadtmuseum Schlössli) aufgestellt waren.



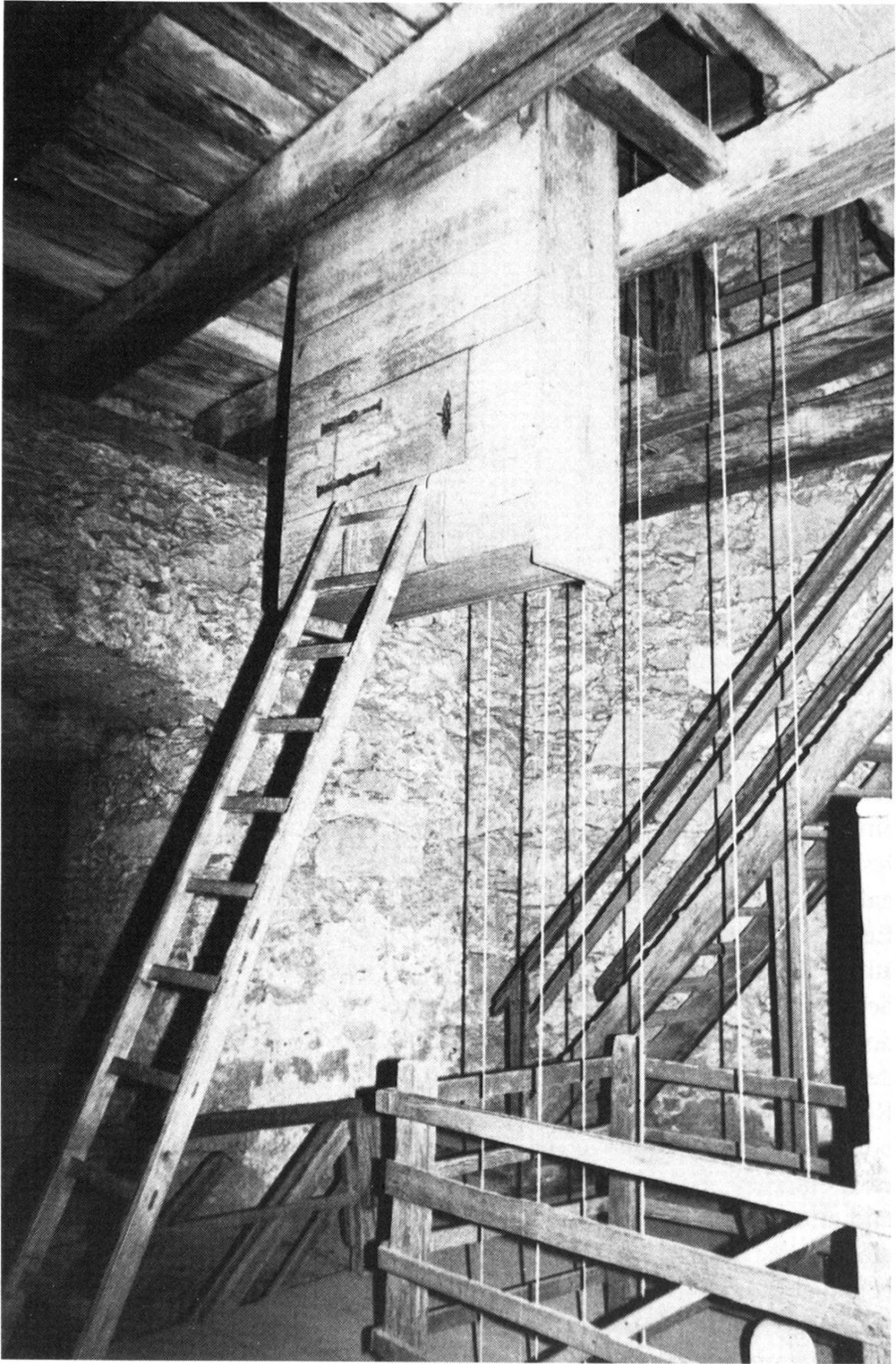
Oberes Ende der Wendeltreppe im 6. Geschoss



Westwand im 6. Geschoss

Da die Treppen unterhalb der Türmerwohnung sehr eng sind, können keine grossen Gegenstände hinauf gebracht werden. Deshalb musste ein Aufzug eingebaut werden, der sich im Geschoss 9 befindet. Er besteht aus einer Haspel, einem festen und einem verschiebbaren Tragbalken. Der feste Tragbalken reicht von einem vertikalen Pfosten bis ca. 40 cm ausserhalb des Turmes. Er ist in der Türöffnung mit einem geschmiedeten U-Eisen an den Türsturz gehängt. Bei Bedarf wurde ein zweiter Balken, der auf Holzrollen gelagert ist, hinausgeschoben. Der feste Tragbalken und der Türsturz bilden für ihn ein Widerlager. Das Aufzugsseil verläuft auf dem beweglichen Balken, an dessen Ende, über eine Rolle und wird auf dem Haspel aufgerollt. Am oberen Ende des Haspels befindet sich eine Rücklaufsicherung. Auf Hüfthöhe ist der Haspelbalken kreuzweise durchbohrt. Durch diese Löcher wurden Stangen gesteckt, die zum Drehen des Haspelbalkens benutzt wurden. Wie man sieht, ist der Haspelbalken ober- und unterhalb der Löcher mit Metallbandagen verstärkt. Der Aufzug diente aber nicht nur friedlichen Zwecken; so wurden laut Quellenangaben auch Kanonen damit in den Turm befördert.

Die Turmuhr, die 1532 von Johannes Lutherer aus Zürich hergestellt wurde, läuft heute noch. Es waren bis heute erst zwei Reparaturen nötig, nämlich ein neues Zahnrad und eine neue Welle. Diese Tatsache ist um so erstaunlicher, als man bedenken muss, welche technischen Einrichtungen



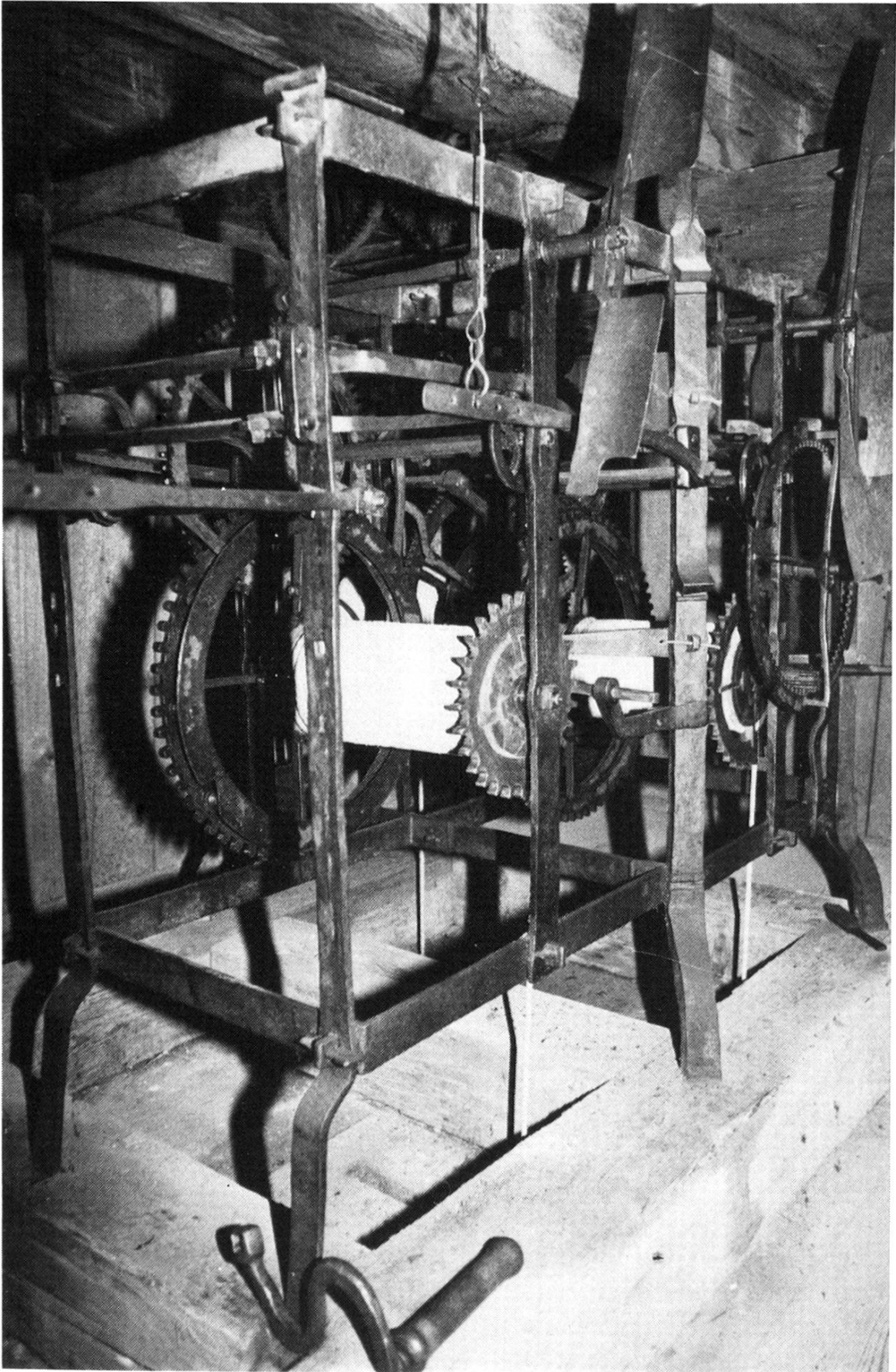
Pendelkasten der Turmuhr



Südwestecke im 9. Geschoss mit Aufzughaspel

man 1532 zur Verfügung hatte. Oder liegt gerade in der einfachen Konstruktion die Erklärung für die lange Lebensdauer dieses Werkes?

Die Uhr ist aus drei Teilen zusammengesetzt, dem eigentlichen Gangteil, dem Stunden- und dem Viertelstunden-Schlagwerk. Der Aufbau ähnelt der noch heute an Regulatoren und Pendulen gebräuchlichen Anordnung. Die beiden Schlagwerke werden vom Gangwerk blockiert und nur zu bestimmten Zeiten für eine ebenso bestimmte Anzahl Schläge freigegeben.



Ansicht des Uhrwerks von Südwest

Den Antrieb der drei Teilwerke besorgt je ein Stein; die drei Steine haben folgende Gewichte:

Gangwerk (vierkant)	26 kg
Stundenschlag (rund)	40 kg
Viertelstunden-Schlag	30 kg

Die Uhr muss täglich aufgezogen werden, was früher vom Turmwart und heute vom städtischen Uhrmacher besorgt wird. Da beim Aufziehen dem Gangwerk die treibende Kraft entzogen wird, muss man am Zahnrad, das neben der Seiltrommel befestigt ist und sonst die Gewichtskraft weitergibt, ziehen. Unterlässt man es, so läuft die Uhr rückwärts. Die Zeitbasis der Uhr bildet ein Zwei-Sekunden-Pendel. Das Pendel besteht aus einem Stein.



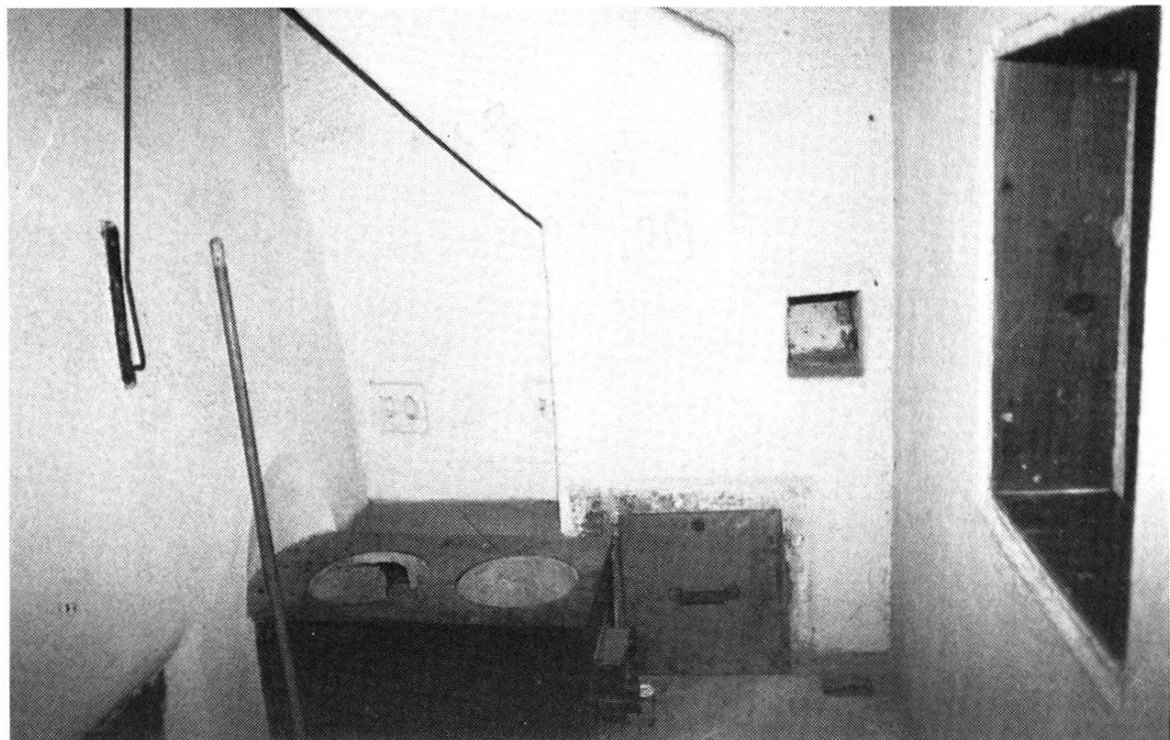
Uhrsteine

Geschoss 10

Auf diesem Stockwerk ist die Türmerwohnung untergebracht. Die heute noch vorhandene Möblierung zeugt von den damaligen kargen Lebensverhältnissen.



Türmerstube, Sicht von Westen



Türmerwohnung Küche

Dachgeschoss

Hier sind heute 11 Glocken angeordnet, die man vom Alter her in drei Gruppen unterteilen kann:

Die ältesten zwei Glocken wurden im 14. (evtl. frühen 15.) Jahrhundert von Johannes Reber gegossen. Sie tragen leider keine Jahrzahl, sind aber bedeutend älter als der Turmaufbau.

Grosse Glocke: Ø 66,5 cm, Gewicht 160 kg, Ton es''.

Inschrift: O REX GLORIE CHRISTE O VENI CUM
PACE FUSA SUM RIO

zu deutsch: O König der Herrlichkeit Christus
komme mit Frieden

Sie diente früher als Feuer- oder Sturmglocke. Offiziell wurde die Sturmglocke zum letztenmal bei der zweiten Generalmobilmachung 1940 geläutet. Heute dient sie als Stundenschlagglocke.

Kleine Glocke: Ø 60 cm, Gewicht 130 kg, Ton f''.

Inschrift: O REX GLORIE CHRISTE VENI CUM
PACE AMEN

zu deutsch: O König der Herrlichkeit Christus
komme mit Frieden Amen

Die kleine Glocke dient als Viertelstundenschlag-Glocke.

Anlässlich des 600jährigen Bestehens der «Glockengiesserei Rüetschi AG», Aarau, schenkte diese der Stadt Aarau im Jahre 1968 acht weitere Glocken, die mit den zwei schon vorhandenen zu einem Carillon zusammengefasst wurden, das jeweils bei festlichen Anlässen gespielt wird.

Ton	Ø mm	Gewicht	Inschrift
		kg	
g''	515	85	VIVOS VOCO + MORTUOS PLANGO
as''	480	72	UT OMNES UNUM SINT + DASS ALLE EINS SEIEN
b''	440	56	WO DER HERR NICHT DIE STADT BEHÜTET, SO WACHT DER WÄCHTER UMSONST (Wappen Aarau)
c'' '	390	37	ALLE GÜTER DER ERDE GIBST DU, O HERR, DEN DEINEN UM DEN PREIS DER MÜHE (Weinstock)

des'' ' 365	32	WEISE IST, WER AUS DEN HÄNDEN DES GLÜCKS NICHT MEHR VER- LANGT, ALS ER BEDARF (Kleeblatt)
d'' ' 355	31	DER GEIST BAUT DAS LUFTSCHIFF, DIE LIEBE ABER MACHT GEN HIM- MEL FAHREN (Taube)
es'' ' 345	29	GLAUBE NUR, DU HAST VIEL GE- TAN, WENN DIR GEDULD GEWÖH- NEST AN (Efeublatt)
f'' ' 310	22	ALL TAG IM JAHR, EIN FREUDLEIN NIMM WAHR! (Glöcklein)

Auf allen Glocken hat es zudem die Inschrift: «Der Stadt Aarau 1967 von der Glockengiesserei 600 Jahre Glockenguss.»



Glocke f'' (aus dem 14. Jahrhundert)

Mit der Zeit stellte sich heraus, dass sich der Melodienumfang beträchtlich vergrössern würde, wenn man noch eine 11. Glocke zur Verfügung hätte. 1976 schenkte dann die Glockengiesserei der Stadt Aarau auch noch diese Glocke:

g'' ' 280 12 KEINES ZU KLEIN, HELFER ZU SEIN
«Der Stadt Aarau 1976 von der Glockengiesserei»

Das Carillon

Der Carillon-Spieler sitzt zuoberst im Turm in einer kleinen Kammer, in der es die 11 Hebel zur Betätigung der Glocken hat. Die Hebelwirkung wird über ein kompliziertes System von Drähten, Hebeln und Federn auf die Hämmer an den Glocken übertragen.

Die ehemalige Feuerglocke ist die einzige, die noch drehbar an einem Balken befestigt ist. Sie hat als einzige Glocke noch einen Klöppel, wird aber wie alle andern Glocken von einem Hammer angeschlagen.



Carillon-Kammer

Literaturverzeichnis

«Mittelalterliche Burganlagen des Kantons Aargau», von Walther Merz, Bd. I und III (1905/29).

«Aarauer Chronik», von Paul Erismann, 1951.

Chronik der Stadt Aarau bis 1820, 1881.

«Der Oberturm, geschichtliche und technische Angaben», zusammengestellt von der städtischen Bauverwaltung Aarau.

Verzeichnis der Glocken von der Glockengiesserei Rüetschi AG, Aarau.

«Die Wehranlagen der Stadt Aarau», stadtbaugeschichtliche Untersuchung 1976/77, von Ulrich Bellwald und Jürg Althaus. Sonderdruck aus: Aarauer Neujahrsblätter 1978.

«Geschichte der Stadt Aarau», von A. Lüthi, G. Boner u. a., 1978.

Mein besonderer Dank gilt dem Uhrmacher Traugott Fuhrer und den Herren Bucher und Rohner von der Stadtverwaltung Aarau, die mir das Photographieren im Turm ermöglichten und mir gewisse Auskünfte und Unterlagen gaben.

Der Verfasser